



Bericht zur Konferenzteilnahme

Bezeichnung	EMOOCs 2014, 10.-12. Februar 2014		
Zielort	EPFL, Lausanne	Reisedatum	9.-12. Februar 2014
Verfasserin	Eva Seiler Schiedt		
Summary			
<p>Der Kongress «European MOOCs Stakeholder Summit on experiences and best practices in and around MOOCs» wurde von der EPFL und P.A.U. Education organisiert. Nach dem ersten EMOOCs Stakeholder Summit (2013) mit ca. 70 Teilnehmenden nahmen an diesem Follow Up 450 Personen teil. Sowohl auf der Anbieterseite als auch auf der Nachfrageseite schwillt die MOOC-Welle nach wie vor schnell an. Mit zunehmender Verbreitung eröffnen sich immer wieder neue, unbeantwortete Fragen, wobei früher gestellte Fragen zum Teil auch heute erst teilweise beantwortet werden können.</p> <p>Während EMOOCs 2013 noch auf Erfahrungen mit einzelnen MOOCs, auf erste Analysen von Teilnehmerzahlen, Drop-Out-Raten, didaktisches Design, technische Realisierung, Geschäftsmodelle bzw. deren Abwesenheit ausgerichtet war («wie verdient man Geld als Anbieter von Gratiskursen?»), stand 2014 der Austausch neuer und breiterer Erfahrungen im Vordergrund, welche europäische Plattformanbieter im Rahmen der intensiven, privaten und öffentlichen, nationalen und transnationalen Aufbauarbeit in den letzten 12 Monaten gemacht haben. Aufgeworfen wurden Fragen der Reichweite im Umfeld mit dem nicht ausschliesslich englischsprachig orientierten, europäischen Zielpublikum, und den Plattformen, die eine sprachregionale Ausrichtung haben. Von sich Reden gemacht haben z. B. die englischsprachige Plattform Futurelearn (GB), die deutschsprachige Iversity (D), die französischsprachige F.U.N. (F), und die spanisch- und portugiesischsprachige Miriada (E), aber auch die mehrsprachige, europäische Plattform OpenupEd. Die Europäische Kommission sieht sich veranlasst, Projekte zum Aufbau von integrierenden Meta-MOOC-Plattformen mit mehrsprachigen MOOCs und Übersetzungsdiensten zu finanzieren, damit MOOCs «massive» bleiben und der Markt sich nicht entlang Sprachgrenzen aufsplittet. Die englischsprachigen MOOCs finden nach wie vor das grösste Publikum, doch auch französische MOOCs wie die der EPFL richten sich über Europa hinaus an die ganze frankophone Welt, so wie auch die spanische Miriada, die sich als ibero-amerikanische Plattform bezeichnet und im lateinamerikanischen Markt Fuss fasst.</p> <p>In den letzten 12 Monaten gab es im Bereich des immer wieder (gelegentlich zu Unrecht) kritisierten pädagogisch-didaktischen Designs von MOOCs im europäischen Kontext einige Verbesserungen. Das Modell des distance oder blended learning mit xMOOCs im Stil der US-Plattform Coursera dominiert den Mainstream. Die Rolle der Videos im Instructional Design der MOOCs wird tendenziell überschätzt, weil die Videos als Lehrelemente die grösste öffentliche Aufmerksamkeit fanden. Doch belegt laut <i>Pierre Dillembourg, EPFL, Lausanne</i>, das Schauen von Videos bei z. B. 6 Stunden geschätztem Lernaufwand pro Wochenlektion nur etwa einen Zwölftel der studentischen Arbeitszeit, während die andern elf Zwölftel mit anderen Lerntätigkeiten (Lösen von Übungen, Bezug weiterer Studienmaterialien, Aktivitäten in online-Arbeitsgruppen u. ä) verbraucht werden. Einige europäische Plattformen bieten didaktisch vielfältigere online-Lernumgebungen an mit mehr Interaktionsmöglichkeiten als das Coursera-Modell.</p> <p>Nach wie vor besteht ein Dilemma durch den Anspruch, eine grosse Anzahl von Teilnehmenden zu</p>			



erreichen und trotzdem **Betreuung und persönlichen Kontakt** zu gewährleisten. *Jeff Haywood* und *Amy Woodgate*, *University of Edinburgh*, empfehlen MOOC-Lehrenden allerdings, sich während der Laufzeit der MOOCs vermehrt zurückzulehnen und die Arbeit in Studierendengruppen nicht zu «stören», damit die Lernenden selber nach Lösungen suchen, was selbstgesteuertes Lernen erst ermögliche, verbunden mit dem Erwerb der dafür nötigen Kompetenzen. Es gibt aber auch Ideen, wie man über die MOOC-Technologie externe Kapazitäten für Dienstleistungen an sehr vielen Lernenden einbinden könnte – für tutorielle Betreuung, Korrektur wissenschaftlicher Texte, Abnehmen mündlicher Prüfungen, Vermitteln akademischer Kultur. Was für immatrikulierte Studierende vor Ort an ihrer Universität ein selbstverständliches Privileg ist, müsste für Massen von online-Lernenden skaliert mit Algorithmen von Computern geleistet werden, was aber nicht möglich ist. Einen Lösungsansatz für das Problem skizzierte *Hannes Klöpper*, *Iversity, Germany*, mit der Idee, eine MOOC-Plattform um eine Funktion zu ergänzen, die es erlaubt, dass sich aus der «Cloud» qualifizierte Kräfte bewerben, z. B. Doktoratsstudierende, Masterstudierende, emeritierte Professoren, welche mit oder ohne Bezahlung Freitext-Antworten vom MOOC-Lernenden korrigieren, Studierende coachen, Gutachten abgeben, mündliche Prüfungen abnehmen wollen.

Verschiedentlich wurden vorsichtig-positive Ergebnisse von Untersuchungen berichtet, die zeigen, wie sich die via MOOC organisierten Kontakte und Aktivitäten mit **Peers** positiv auf den Lernerfolg auswirken (Teamarbeit, Peer Tutoring, Peer Review, Peer Assessment). Es wurde auch erkannt, dass Studierende in höheren Semestern oder aus vorangegangenen Kohorten eines wiederholt angebotenen MOOC tragende und ebenfalls mit Kompetenzerwerb verbundene Rollen als Coaches und Tutoren übernehmen können. Zwei andere Beobachtungen mit pädagogisch-didaktischem Impact: Offenbar führt jeder Fehler auf Folien zuverlässig zu kritischen Rückmeldungen seitens der Studierenden an die MOOC-Autoren, was sofort zur Verbesserung der Kursmaterialien führt. Für immatrikulierte Studierende, die den MOOC als Blended-Learning-Angebot absolvieren, sind ausgereifte Flipped-Classroom-Modelle entstanden, die monotone Frontalvorlesungen mit Gewinn ablösen: Die Vermittlung des Faktenwissens wird konsequent in den MOOC verlegt, die Übungen, Beispiele und Anwendungsfälle in den Präsenzunterricht.

Viele Fragen rund um die **MOOC-Produktion** und den technischen Umgang mit dem massenhaften **Datenverkehr**, der durch die sehr vielen Lernenden entsteht, haben praktikable Antworten gefunden. Für europäische Universitäten allerdings sind **Datenschutzfragen** brennend, weil die Daten der immatrikulierten Studierenden dem Datenschutz unterstehen, die Studierenden aber u. U. gleichzeitig ein und denselben MOOC zusammen mit externen Lernenden benutzen. Dies erfordert ein neuartiges Schnittstellenmanagement zwischen MOOC-Plattformen und universitären LMS, wozu es noch keine standardisierten Lösungen gibt. Für die Anbieter von universitären Studiengängen immer drängender stellen sich auch die Fragen nach der **qualitativen Bewertung, der Zertifizierung, Akkreditierung, Anerkennung** von MOOCs und andern OER, auch in der Bologna-Währung ECTS.

Allerdings ist es statistisch nachgewiesen, dass die Mehrheit der MOOC-Nutzer ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau aufweist: Über die Hälfte der Teilnehmenden haben mindestens einen BA und streben mit dem MOOC nicht primär einen weiteren Leistungsnachweis an. Damit sind diese MOOC-Lernenden weder von Fragen des Studierenden-Datenschutzes betroffen, noch von Fragen zur Zertifizierung/Anerkennung, noch geben sie Anlass zur Sorge im Zusammenhang mit den viel diskutierten hohen DropOut-Zahlen. Diese Lernenden lernen aus irgendwelchen Interessenslagen heraus und verlassen den MOOC, sobald sie gefunden haben, was sie wissen wol-



len. Das ist aber nicht die Zielgruppe der **EU-Bildungspolitik**, die möglichst viele bisher vom höheren Bildungssystem nicht erfasste EU-Bürger auf ein bestmögliches Niveau bringen möchte. Man glaubt aber, mit MOOCs eine ideale Bildungstechnologie für dieses politische Ziel gefunden zu haben. Deshalb arbeitet die europäische Kommission intensiv daran, Probleme in den oben genannten Bereichen aus dem Weg zu räumen, und mehr Leute auch auf diesem Bildungsweg zu formal geregelten Abschlüssen zu bringen. Allerdings schafft das zu diesem Zweck lancierte EC-Programm «Opening Up Education» auch Grundlagen dafür, dass ein Universitätsstudium, so wie wir es heute kennen, durch Entwicklungen wie das **«Unbundling»** (s. unten) grundsätzlich in Frage gestellt wird.

Aktivitäten und Inhalte

Die Parallelsessions waren in 4 Tracks organisiert: Policy Track, Experience Track, Research Track und Business Track. Für den **Policy Track** wurden auch reglementarischen Fragen gestellt, z. B. so: *«Could there be a universal regulation for **the recognition of academic credits, certifications or badges across institutions? What would be the conditions to accept credits from MOOCs from one institution to another? Would this contribute to establishing joint degrees? Quality assurance is also an essential issue, especially for online learning. Would an institution that has been quality-assured need additional evaluation for its MOOCs?»*** Konkret aus Sicht einer Institution fragte Jan-Olov Höög, Dean of Higher Education, Karolinska Institutet, Sweden: *«Students come up with certificates, how to accept or reject them? Who is responsible for the validation of learning outcomes? And should we spend government money from the state to produce global resources?»* Diese Fragen illustrieren einige Aspekte der aktuellen Problemlage.

Verschiedene Akteure (Regierungen, Universitäten, nationale und internationale Organisationen, einzelne Akademiker, Plattformanbieter, Lernende) versuchen abzuschätzen, wie die MOOCs als Ergänzung der bestehenden Bildungssysteme genutzt werden können. MOOCs bieten Millionen von Lernenden die Möglichkeit, kostengünstige oder kostenlose, qualitätsvolle Kurse zu besuchen. Im Moment gibt es für die meisten MOOCs noch keine Credits. Aber das ändert sich bereits. *Rory McGreal, UNESCO/COL Chair in OER, Athabasca, Canada*, berichtete unter dem Titel *MOOCs and virtual mobility*, dass ein Drittel der Studierenden der Athabasca-Universität bei anderen Universitäten immatrikuliert sind und bei Athabasca nur einen Teil ihrer Credits erwerben. Gleichzeitig hat Athabasca Studienanwärter, die sich unter Anerkennung ihrer bereits extern erbrachten Studienleistungen immatrikulieren wollen, und daher hat die Universität ein *«Prior Learning Assessment and Recognition Program»* entwickelt, das auch MOOCs und andere OER einbezieht.

Um möglichst viele Bürger auf hohem Niveau weiterzubilden, stellen MOOCs theoretisch ein hervorragendes Instrument dar. Jedoch entzieht sich in Europa die MOOC-Nutzung noch einer Einordnung in die formalisierte Bildungslandschaft. Zu viele Fragen der Anerkennung, der Prüfungen, der Passung in Bologna-Curricula sind noch offen. Allerdings arbeitet man auf allen Ebenen intensiv an Antworten. So **anerkennen** die an der ibero-amerikanischen MOOC-Plattform Miriada teilnehmenden Institutionen **gegenseitig** Studienleistungen an, die **innerhalb ihres Netzwerks** (in einem Miriada-MOOC) erbracht wurden. Ähnlich sind Bestrebungen zur Sichtbarmachung und Anerkennung von Studierendenleistungen auch bei andern MOOC-Plattformanbietern erkennbar. Coursera bietet seit einigen Monaten (kostenpflichtig) so genannte Signature Tracks an, wo der erfolgreiche Abschluss einer definierten Gruppe verschiedener MOOCs aus dem selben Fachbereich nach dem erfolgreichen Bestehen einer Schlussprüfung zum Erhalt eines Zertifikats berechtigt. Dieses trägt die Logos der anbietenden Universitäten und auch das von Coursera. Für Europa



steht im Vordergrund, dass MOOCs von Universitäten im Bologna-Raum mit **ECTS** versehen und auch durch andere Universitäten **lizenzierbar** werden. Die Validierung und Anrechnung der ECTS aus einem MOOC im Rahmen eines Curriculums erfolgt durch die Universität, bei welcher die Person immatrikuliert ist. (Noch) nicht immatrikulierte Lernende könnten Kreditpunkte erarbeiten, die ihnen bei einer Immatrikulation gegebenenfalls angerechnet würden. Im Rahmen des EU-Programms «Opening Up Education» wurde für die Plattform OpenUpEd ein System von so genannten Badges entwickelt, welche die Studienleistung dokumentieren. Sie können ggf. von einer anderen Bildungsinstitution anerkannt werden.

Entwickelt man den Gedanken der Anerkennung der Studienleistungen aus einem MOOC als anrechenbaren Teil eines Curriculums weiter, gelangt man zu den Konzepten, für die sich der Begriff des «**Unbundling**» etabliert hat. Dabei geht es um die Dienstleistungen, die Studierende bisher alle von einer einzigen Institution, ihrer Alma Mater, bezogen haben: Die Universität verschafft Studierenden nach der Immatrikulation mittels Studienreglement den Zugang zu den Wissensinhalten, zur fachlichen Betreuung, zu assoziierten Institutionen, zu Forschungsaktivitäten und -gruppen, zu Leistungsnachweisen, zur Prüfung und zum akademischen Titel. Der Gedanke des Unbundling ist, dass einzelne dieser Dienstleistungen von den Studierenden bei verschiedenen Anbietern bezogen und in die Universität hinein gebracht werden.

Christine Redecker, European Commission, DG Joint Research Centre, Spain, erläuterte Modelle der EU-Kommission, mit denen man sich ein Bild davon machen kann, wie sich das Studium in einem reglementierten Kontext (z. B. das klassische Studium an einer Universität) unterscheidet von einem selbständig zusammengesetzten akademischen Bildungsweg, wobei der Studierende nur teilweise reglementierte Pfade sucht (z. B. sich immatrikuliert, aber Teile des Fachwissens in einem MOOC erwirbt, oder irgendwo erworbene ECTS bereits zur Immatrikulation mitbringt).

Weitere Informationen:

<http://www.emooocs2014.eu>

Research Track und Experience Track: Für beide Tracks wurden bereits die vollständigen Papers in Form eines Tagungsbandes mit Inhaltsverzeichnis publiziert (PDF zum Download), so dass die interessierenden Aspekte sehr gut aufgefunden werden können. In diesen Tracks wurden spezifische Aspekte eines breiten Themenspektrums behandelt (z. B. Gestaltung der Lernplattformen und Inhalte, DropOut-Analysen, Studierendenverhalten, Lernszenarien, u.v.a). Sie sind im vorliegenden Bericht nicht speziell referenziert.

Policy Track und Business Track: Das auf der Konferenzwebsite publizierte Tagungsprogramm ermöglicht eine Übersicht über die in diesen beiden Tracks diskutierten Themen.

Alle *Keynote-Vorträge* sind aufgezeichnet und können unter derselben URL abgerufen werden.

Forschungsorientiertes Lehren

Für die spezifischen Anforderungen einer Forschungsuniversität hier noch die von *H. Duisterwinkel, Technische Universiteit Eindhoven, Netherlands*, berichteten Merkmale für gutes, auf selbständige Forschungstätigkeit vorbereitendes Lernen. Er betonte ausdrücklich, dass alle Aspekte davon mit einem MOOC realisiert werden können:

«*The characteristics of good learning are that it*

- *Encourages reflection,*



- *Enables dialogue,*
 - *Fosters collaboration,*
 - *Applies theory learnt to practice,*
 - *Creates a community of peers,*
 - *Enables creativity,*
 - *Motivates the learners*
- (zit. Conole 2013).»*